

Eine Initiative des Schulfunks

Mit Wolfgang
im Angelkahn

Goethe ist für alle da — und, so scheint es, auch für alles gut. Mit einer Vielzahl von Ereignissen hofieren die Medien das Klassikerbewußtsein ihrer „Kunden“, fügen aber den entschuldigenden Hinweis hinzu, es gerade abzubauen zu wollen. Das vorgeblich didaktische Bemühen, die vernachlässigte Klassikerlektüre zu beleben, führt im Überschwang dazu, daß man ersetzt, was man eigentlich anregen wollte.

Der SWF zum Beispiel hat bei dieser Unternehmung großen Eifer bewiesen, indem er die zahlreichen Sendungen mit, von und um Goethe zu einem Schwerpunktprogramm zusammenstellte, das selbst den Bereitwilligen nachgerade zu erschlagen droht. Der interessierte Hörer wird sich denn auch von den Wochenprogrammen überraschen lassen und dabei feststellen müssen, daß die Kooperation nicht nur zwischen den verschiedenen Anstalten, sondern auch innerhalb einzelner Sender zu wünschen übrigläßt. Nicht selten erfahren selbst die Redakteure der einzelnen Anstalten erst bei Drucklegung des Programms, daß auch die Kollegen anderer Abteilungen sich einer Hommage nicht enthalten konnten. Insofern demonstriert ein Schwerpunktprogramm wie das des SWF eine lobenswerte Kooperation.

Ein erfreuliches Beispiel der Zusammenarbeit mehrerer ARD-Sender bietet die Sendereihe „Mein Goethe“, bei der es sich — und das macht sie zu einem Ereignis — um eine Initiative der Schulfunkabteilungen handelt. Die kooperierenden ARD-Sender baten verschiedene „Schriftsteller unserer Zeit um eine individuelle Betrachtung des Dichters und seines Werkes“. Sechs Autoren erklärten sich dazu bereit, in einer halbstündigen Sendung „auszudrücken, was sie empfinden, wenn sie ‚mein Goethe‘ sagen“. Die recht unterschiedlichen Beiträge von Günter Kunert, Wolfdietrich Schnurre, Gabriele Wohmann, Peter Rühmkorf, Siegfried Lenz und Martin Walser liefern nicht nur Rezeptions- und Werkgeschichtliches zur Person Goethes, sondern auch und vor allem Aussagen über die jeweiligen Autoren. Bei ihrer Auswahl sei es denn auch Absicht gewesen, erläutert der von Willi Erfurth verantwortete WDR-Programmtext, „inhaltslich wie auch formal eine möglichst bunte Palette bekenntnisthafter Aussagen zu bekommen — ob sie uns nun passen mögen oder nicht“.

Das sogenannte didaktische Anliegen ist hier erfreulich unaufdringlich: Goethe soll handhabbar werden. Die subjektiven Erfahrungsberichte zeitgenössischer Autoren gelten als Anregung für die persönliche Auseinandersetzung mit den „gegenwärtigen Dichtern vergangener Tage“ und sollen jene Bewunderungshaltung vermeiden, die mit distanzierendem Befremden den Zugang eher verhindert als erleichtert. Ein Frankfurter Verlag hat sich des Drucks der sechs Beiträge angenommen.

Günter Kunert versetzt in seinem „Bericht des Zensors über die Begegnung mit einem gewissen G.“ den Geheimrat Goethe in das heutige Weimar, um ihn erfahren zu lassen, was Kunert selbst erfahren mußte, daß „die Zensur — zumindest in weiten Teilen der Erde — (...) zu einem unabdingbaren Bestandteil der Literatur geworden“ ist. Wolfdietrich Schnurre wird von seiner Tertianerzeit erzählen, in der er „Mit Wolfgang im Angelkahn“ das schulische Negativbild des Dichters durch selbständige Lektüre zu korrigieren versuchte. Gabriele Wohmann berichtet in ihrem Beitrag „Der doppelte Vater“ von einer „kindlichen“ Zuneigung. „Von Zeit zu Zeit“ sieht Peter Rühmkorf „den Alten gern“ und demonstriert am eigenen Bildungsgang den notwendigen Entdeckergeist für eine Goethe-Forschung „auf eigene Faust“. Siegfried Lenz beschreibt die „Vollkommene Selbstdeutung“ als Erkenntnisprinzip Goethes auf dessen „Suche nach einem Grundgesetz des Lebens“. Martin Walser stellt schließlich die grundlegende Frage „Wie porträtiert man Goethe?“.

KARL H. KARST

Die Sendungen werden in wöchentlichem Abstand ausgestrahlt (im NDR seit dem 12., im SFB seit dem 16. Februar) und beginnen im BR am 2. März, im WDR am 22. März, im RB am 29. März, im SWF/SDR/SR am 27. April; HR und RIAS werden die Reihe während der Sommerschulferien ihrer Bundesländer ausstrahlen.